

USA

# Gutes Gehirn

In der drogenverseuchten US-Hauptstadt geriet der Bürgermeister in eine Polizeifalle: Die Beamten filmten ihn beim Koksen.

**K**okain?“ fragte Marion Barry mit gespielter Entsetzen. „Was machen die Leute mit diesem Zeug? Sie ziehen es durch die Nase ein? Nein! Igitt!“

Der Bürgermeister von Washington, der sich selber gern eine „Nachteule“ nennt, saß spät abends mit einer Reporterin der *Los Angeles Times* in einer teuren, lauten Bar der amerikanischen Hauptstadt. Wie immer, wenn Barry mit Journalisten zusammentraf, drehte sich das Gespräch um ein Thema, das ihn seit Jahren verfolgt: Rauschgift.

Der liebe Gott habe ihn mit einem „guten Gehirn“ ausgestattet, wehrte sich Barry gegen die hartnäckigen Gerüchte, er nehme heimlich Kokain. Er sei einfach nicht dumm genug, die Taten zu begehen, die ihm vorgeworfen würden. Das Thema könne er deshalb nicht ernst nehmen: „Was ich getan habe, weiß niemand, weil ich nicht erwischt werde“, juxte er mit frivoler Überheblichkeit.

Es war sein letzter Scherz. Seit Donnerstagabend voriger Woche besteht Anlaß, an Barrys Unschuldsbeteuerungen, vor allem aber an seiner Intelligenz zu zweifeln. Der Bürgermeister der drogenverseuchten US-Hauptstadt stolperte in Begleitung einer Frau, die nicht seine

Gattin war, im feinen Vista-Hotel in eine Rauschgiftfalle des FBI und seiner eigenen Stadtpolizei – drei Tage bevor er seine Bewerbung für eine vierte Amtszeit bekanntgeben wollte.

Barry, 53, seit elf Jahren im Amt, wurde festgenommen, am Freitag dem Untersuchungsrichter vorgeführt und im FBI-Hauptquartier an der Pennsylvania Avenue fürs Verbrecheralbum abgelichtet. Blut- und Urinproben hatten

Kokainrückstände nachgewiesen. Den Fahndern, die ihren Coup seit Wochen vorbereitet hatten, war es gelungen, das Pärchen beim Rauchen des süchtig machenden Crack mit einer Videokamera zu filmen.

Daß Marion Barry irgendwann zum Opfer seiner Überheblichkeit werden würde, war seit langem zu erkennen gewesen, auch wenn er selbst es am wenigsten wahrhaben wollte. Er setzte darauf, daß niemand es wagen werde, in einer Stadt mit über 70 Prozent schwarzen Bürgern einen schwarzen Bürgermeister zu belangen, der schon als junger Che-



Verhafteter Barry: „Kokain? Igitt!“

miestudent Anfang der sechziger Jahre zu den Helden der Bürgerrechtsbewegung gehört hatte.

„Es gibt niemanden in dieser Stadt, der mich schlagen kann. Ich bin unsiegbar“, trumpfte er noch wenige Tage vor seiner Festnahme auf und sagte sich selbst ein Wahlergebnis von 65 Prozent voraus. Alle Schwierigkeiten – die ständigen Vorwürfe von Inkompetenz, Korruption, Seitensprüngen und Kokain – schrieb er einer wohlgeplanten Schmutzkampagne zu, einer rassistischen Verschwörung, angeführt von der weißen Stadelite und der *Washington Post*. Die hätten es darauf abgesehen, die schwarze Mehrheit in der Hauptstadt um ihre mühsam erkämpfte Selbstverwaltung zu bringen.

So absurd diese Verteidigungsstrategie auch schien – in den Armenvierteln im Nordosten und Südosten von Washington, wo Barry seine Wählerhochburgen hat, wurde bereitwillig an einen solchen „Plan“ der Weißen geglaubt. Für die Bewohner der drogenüberschwemmten Gettos ist Kokainkonsum ein läßliches Delikt, viel unwichtiger jedenfalls als die Rassen- und Klassegegensätze, die ihren Alltag prägen und bittere Ressentiments hinterlassen.

Auf seine Leute konnte Barry sich verlassen: Ihnen verschaffte er neue Stellen in der Stadtverwaltung. Von den etwa 270 000 Wählern Washingtons stehen 52 000 auf den Gehaltslisten der Stadt.

Die Theorie von der weißen Verschwörung benutzte Barry so oft, daß am Ende wohl Einbildung und Wirklich-



Bürgerrechtler Jackson, Barry: Beten für die Gesundheit

keit in seinem Bewußtsein verschwammen. Er sah sich von Feinden belagert und reagierte mit einem grotesk übersteigerten Gefühl der Unverwundbarkeit. Seinen Gegnern werde er die „Beine absäbeln“, drohte er und verglich sich mit einem „römischen Zirkuslöwen, dem die Leute dauernd Brocken zuwerfen. Aber ich trete sie in die Ärsche, und am Ende werde ich noch immer hier sitzen und mir die Pfoten lecken“.

Der Glaube an die eigene Unbesiegbarkeit trübte seinen Instinkt für Gefahren. Was ihm jetzt im Vista-Hotel passierte, wäre ihm vor gut einem Jahr schon um ein Haar in einem anderen Hotel der Hauptstadt, dem Ramada Inn, zugestoßen. Dort besuchte er im Dezember 1988 mehrmals einen guten Bekannten und früheren Angestellten der Stadtverwaltung, Charles Lewis – angeblich, um ihn bei der Suche nach einem neuen Job zu beraten.

Ein südamerikanisches Zimmermädchen, dem Lewis Kokain gegen Sex anbot, alarmierte die Polizei. Doch zwei Beamte, die den Kokser festnehmen wollten, stießen auf dem Flur auf einen Leibwächter des Bürgermeisters – worauf sie schleunigst den Rückzug antraten. Lewis sagte später aus, er habe Barry Crack verkauft. Für den Bürgermeister war die Affäre lediglich eine weitere Intrige, die seinen Sturz herbeiführen sollte.

Diesmal kann sich Barry nicht mehr so leicht aus dem selbst angerichteten Schlamassel befreien. Vor allem für seine alten Mitkämpfer aus den Zeiten der schwarzen Bürgerrechtsbewegung ist er zur Belastung geworden als Oberhaupt einer Stadt, in der allein seit Neujahr 25 Menschen umgebracht worden sind – fast alle schwarz und Opfer des Drogenkriegs, den Barry gleichwohl unerschütterlich zu gewinnen versprach.

Jetzt wächst der Druck auf den schwarzen Prediger und begabten Wahlkämpfer Jesse Jackson, selber zur Bürgermeisterwahl im November anzutreten. Jesse Jackson, der vor kurzem von Chicago nach Washington umzog, hatte es bisher immer abgelehnt, gegen seinen „Freund“ Barry zu kandidieren. Er bete für dessen Gesundheit, hatte er einmal gesagt – eine Bemerkung, die Barry seinerzeit als Frechheit empfand.

Nun wird der für seinen Übermut mit einer demütigenden Prozedur büßen: Bis zu seiner Verhandlung (mögliche Höchststrafe: ein Jahr Haft, 5000 Dollar Geldbuße) muß sich der Bürgermeister jeden Montag beim Amtsarzt auf Drogenkonsum untersuchen lassen.

Das Testergebnis kann er dann wohl in der *Washington Post* lesen. ◀

# ISLAND



## Kennenlernen

d. h. eine ganz besondere Art Urlaub zwischen Abenteuer, Shopping, Wandern, Fischen, Reiten, Theater, Konzert, Sport und Faulenzen. Sie sind interessiert? Wir sind Ihr richtiger Partner. Ausführliche Informationen über die vielfältigen Möglichkeiten, Island kennenzulernen, erhalten Sie durch uns.

## Isländisches Fremdenverkehrsamt

Brönnestraße 11 · D-6000 Frankfurt 1  
Tel. 069/285583 · Btx 422420005 · Fax 069/282159

# DER SPIEGEL

Wer jetzt den

SPIEGEL abonniert, erspart sich in den kommenden 12 Monaten 52 Wege. Denn Abonnenten erhalten den SPIEGEL frei Haus. Woche für Woche. Exklusiv für Abonnenten gibt es außerdem regelmäßig die SPIEGEL-Dokumente: Protokolle, Reden und andere Zeugnisse der Zeitgeschichte. Dazu noch das Service-Scheckheft mit besonders interessanten Angeboten: zum Beispiel themenbezogene Buch-Packages, Video- und Ton-Dokumentationen sowie Reprints kompletter SPIEGEL-Jahrgänge. Schreiben Sie einfach an den SPIEGEL-Verlag, Abonnenten-Service, Postfach 110420, D-2000 Hamburg 11. Oder Sie rufen an, zum Ortstarif:

# 0130/3006

